

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 1

Artikel: Das Lied der Mett'nau [Schluss]
Autor: P.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Junger Aelpler aus dem Melchtal

Das Lied der Mett'nau

(Schluß)

Novelle von P. H. 1934.

Wie im einsamsten Dschungel standen zwei Menschen seelenverbunden auf dem schmalen Eilande, als wären sie auf fernster Südseeinsel, abseits dem Haß und der Ungerechtigkeit der Welt, die ihnen diese Liebe nicht zugestehen wollte, und die doch in tiefster natürlicher Verbundenheit mit dem Schöpfer stand, der allen Geschöpfen die gleichen Rechte gab und deren Seelenleben er nach seinem Willen formte. Hier standen sie Schulter an Schulter, sonnengebräunt, der eine mit schwarzen Locken, der andere mit blonden, seidigen Haaren, die lose im Winde flatterten. Ihre Herzen schlugen im Gleichakte einer Liebe, die größer war und herrlicher, als Herdenmenschen nur ahnen konnten.

Wie schön war doch die Natur! Wie erhaben alles gegen die Kleinlichkeit der Menschen! Der weite See, die Millionen Sterne, das ewig uralte Lied der Wellen, eine Sinfonie dessen, der das All auf seinen Händen trug.

Zwei Augenpaare begegneten sich, verstanden, was Worte verschwiegen, und mit langem, zärtlichen Kuß besiegelten ihre Lippen den Bund des Herzens. Arm in Arm schritten sie weiter. Sie brachten die Decken und andere mitgenommene Utensilien zur nahen Hütte. Diese war nach Art einer afrikanischen Behausung ganz aus Schilf gebaut und stand unweit des Ufers im nahen Wäldchen. Dort wollten sie die erste gemeinsame Nacht verbringen und das Glück umfassen, das ihnen Göttin Fortuna so gütig geschenkt hatte. Durch die kleine Tür traten sie ein, knipsen die mitgebrachte Lampe an. Otto entnahm einem verschlossenen Kasten, der in dem kleinen Bungalow sicher verwahrt war, einen Kocher mit allem nötigen Zubehör. Er braute für sie einen wärmenden Tee; denn die kühle Nachtluft ließ sie ein leises Frösteln spüren. Proviant hatte Otto gleichzeitig mit den Decken aus dem Bootshaus mitgenommen. Beide ließen sich's trefflich munden. Nachher bereiteten sie ihre gemeinsame Lagerstätte. Dann erlosch das Licht.

Durch eine runde Oeffnung in der Decke der Hütte sahen sie die friedlichen Sterne zu ihnen herniederblinken. Aus ihrem hellen Schimmern wob sich die Geschichte vom Werden und Vergehen. Ungezählte Jahrmillionen hielten sie schon die stille Wacht, sahen Hellas glückliche Männer — wie sie heute Zeuge waren der seelischen Verbundenheit dieser ehrlichen, edlen Freunde. —

Engumschlungen teilten sie ihr Lager, tauschten Küsse voll seliger Wonne, fühlten die weichen Formen ihrer Körper ineinander versunken, und sie genossen die unvergeßliche Nacht ihrer großen Liebe, wie Adonis und Narziß! — Dann faßten sie ihre Hände als sagten sie: „Nichts wird uns trennen, nichts uns die Erkenntnis rauben, und treu wollen wir uns sein immerdar.“

Dann sang Otto leise, was auch Axel in tiefstem Verstehen dachte: „Ich teile die Freude, das Leid, die Liebe mit dir; nun hab' ich dein Herz und du meines dafür!“ —

Was Menschen nicht verstehen — wollen...

Dem Leben nacherzählt von Emil Müller.

Versonnen blickte Frau Marie Steffens auf die fröhliche Kinderschar, welche im Hofe spielte. Bald würde auch sie so ein kleines Wesen ihr eigen nennen, ein Mädchen — ja natürlich, ein Mädchen würde es sein und Erika würde sie es nennen — Erika! Im Geiste sah sie schon ihr Töchterchen mitten im Kreise der fröhlichen Kinder heruntollen. Aber ihre sorgenden Mutteraugen würden wachen, daß ihrem Liebling nichts passierte. Ach —